

artigkeit der aufgetragenen Christusbotschaft zu verdunkeln oder zu verzerrern. Dabei betont er die unvollendete ökumenische Aufgabe der Kirche, in ihrem Leben und Zeugnis die Einheit des Liebeswillens ihres Herrn für die Welt deutlich werden zu lassen. Das Buch ist klar und hilfreich und bietet eine gute Ergänzung zu der Veröffentlichung von L. Newbigin: „Eine Welt — ein Glaube?“ im gleichen Verlag (vgl. Bespr. in ÖR H. 2/1964, S. 204). Die ungeschützte Verwendung der Begriffe „Religion“ und „Christentum“ auf S. 11 und 99 wäre besser vermieden worden. S. 39 ff. lies: Vivekananda, S. 41 f.: Radhakrishnan.

Paul-Gerhardt Buttler

Jürgen Wilhelm Winterhager, Weltwerdung der Kirche. Die ökumenische Bewegung als hermeneutische Aufgabe. Gotthelf-Verlag, Zürich-Frankfurt/Main 1964. 229 Seiten. Brosch. DM 14.50.

Seit der Vorlesung von Dr. Visser 't Hooft über „The meaning of ecumenical“ (SCM Press, London 1953, deutsch 1954) ist W.s Buch die wichtigste und umfassendste Studie zur Wortgeschichte der „ökumenischen“ Wortbildung. Die ganze Geschichte kirchlicher Gestaltung und kirchlicher Einigungsbemühungen wird von dem Anfang, nämlich der „Christusentscheidung des NT“ her als hermeneutischem Prinzip kritisch beleuchtet. Dies geschieht nicht in einer fortlaufenden Darstellung, sondern in einzelnen Essays. Da es um „Weltwerdung der Kirche“ geht, fällt der Nachdruck auf die Epochen der Kirchengeschichte, in denen diese Weltwerdung sich als verlockende Möglichkeit und als Gefahr besonders zeigte (S. 189). Das „Übergreifen fremder Heilslehren“ und deren Kompromißangebote werden in den Harmonisierungsvorgängen des 4. Jh. und in der Gegenwart aufgewiesen, was interessante Perspektiven ergibt.

W. läßt durch die von ihm vertretenen Thesen keine Unklarheit über die Gefahren dieser Entwicklung und leistet damit einen Beitrag zur gegenwärtigen Gesprächssituation. Seiner Forderung, zwischen dem „Weg der Ekklesia“ und der „Evolution des Naturhaften“ zu unterscheiden, ist ebenso zuzustimmen wie seinem Hinweis auf die Grenzen der Adaption (wie Hendrik Kraemer). Ebenso fördert W.s Buch die seit Neu-Delhi neu aufgelebte Diskussion über

die Begegnung der Kirche mit Menschen anderer Glaubensüberzeugungen bzw. Religionen — ein Thema, das übrigens schon 1934 von William Temple behandelt wurde (S. 166).

W.s Buch vermittelt wichtige Einblicke in die Wortgeschichte des „Ökumenischen“, in den Anteil des Orthodoxen Patriarchats und Söderbloms im Anfang der ökumenischen Bewegung in diesem Jahrhundert und nicht zuletzt die Bekanntheit mit einer Fülle ökumenischer Literatur in den verschiedensten Sprachen. Die kritischen Fragen W.s richten sich besonders auf das Verhältnis von Kirche und Welt heute. Sie helfen dazu, alles falschen, vorschnellen und nur nachgeredet Identifizierung zwischen der Gemeinde, die sich um die Christus-Entscheidung gruppiert, und der Welt entgegenzuwirken und statt dessen in wirklicher Solidarität die Ganzheit des Leibes Christi in der Welt zu bezeugen und das Humanum richtig zu interpretieren. Das gedanken- und kenntnisreiche Werk kann ökumenischen Studienkreisen, die sich mit den theologischen Grundfragen seit Neu-Delhi und Montreal beschäftigen wollen, wichtige Förderung bieten.

Heinz Renkewitz

Helge Brattgard, Im Haushalt Gottes. Eine theologische Studie über Grundgedanken und Praxis der Stewardship. Lutherisches Verlagshaus, Berlin und Hamburg 1964. 288 Seiten. Ln. DM 18.80.

In dieser Übersetzung aus dem Schwedischen legt ein lutherischer Theologe ein Standardwerk zur Theologie der christlichen Haushalterschaft vor, das die sorgfältigste Beachtung der Kirchen im deutschen Sprachbereich verdient. Zwei Gründe sind es vor allem, die das Erscheinen dieses Werkes zu diesem Zeitpunkt so begrüßenswert machen: 1. Wir werden mit der Gabe der christlichen Haushalterschaft, wie sie aus den angelsächsischen Kirchen zu uns gekommen ist — und von der Bischof Lilje sagte: „Hier haben die Erkenntnisse unserer amerikanischen Glaubensbrüder kirchengeschichtlich die gleiche Bedeutung wie etwa das, was die deutsche lutherische Reformation über die rechtfertigende Gnade oder die Brüdergemeine über die Einheit der Kinder Gottes gelehrt haben“ — theologisch konfrontiert. 2. Nachdem viele bei uns die Verwirklichung des christlichen Haushalterschafts-

gedankens als für volkswirtschaftliche Verhältnisse ungeeignet zur Seite gelegt haben, zielt diese theologische Studie ganz konkret darauf hin, daß sich die theologische Erkenntnis nicht der vorhandenen kirchlichen Struktur, sondern umgekehrt die kirchliche Struktur der durch Gottes Wort vermittelten und für unsere Zeit gegebenen Einsicht in den Willen Gottes anzupassen habe.

Von hier aus gliedert sich das Werk folgerichtig in vier Abschnitte: A. Die Aufgabe (man sollte diese 26 Seiten unbedingt lesen, sonst mißverstehet man sowohl den kirchengeschichtlichen als auch den praktisch-theologischen Aspekt des Haushaltergedankens). B. Die Bibel (eine ausgezeichnete systematische Darstellung des biblischen Zeugnisses von „Haushalter Gottes“ im Raum der Welt — Gaben, Zeit, materieller Besitz — und im Raum der Gemeinde). C. Das Bekenntnis (in seiner Entfaltung im Blick auf Schöpfung, Erlösung und Heiligung). D. Was ist Haushaltertschaft? (Hier wird der Versuch unternommen, in Kürze die prinzipiellen und praktischen Aspekte dieser Frage zu beantworten.) Ein Namens- und Bibelstellenregister sowie ein ausführliches Literaturverzeichnis vervollständigen das Werk und regen zur eigenen Weiterarbeit an.

Diese Untersuchung ist in ihrem theologischen Duktus „lutherisch“; aber der Verfasser partizipiert darüber hinaus dankbar an dem, was aus anderen Denominationen und aus der Arbeit des Ökumenischen Rates der Kirchen zum Thema der christlichen Haushaltertschaft auf ihn gekommen ist. In diesem Sinne ist diese Studie auch ökumenisch, die selbstkritisch nach praktischen Ergebnissen verlangt. Ludwig Rott

DIALOG MIT ROM

Oscar Cullmann / Otto Karrer, Einheit in Christus 2 — Toleranz als ökumenisches Problem. Zwingli-Verlag / Benziger Verlag (Gemeinschaftsausgabe) 1964. 90 Seiten. Geb. DM 9.80.

In dieser Veröffentlichung erscheinen Referate, die auf der 2. Begegnung zwischen evangelischen und katholischen Akademikern der Schweiz am 14./15. März 1964 in Zürich von evangelischen und katholischen Theologen in der Aula der Universität ge-

halten worden sind. Ihr war im Herbst 1962 eine erste ökumenische Akademikertagung der deutschen Schweiz in Einsiedeln vorausgegangen, die die Stellung des Laien in Kirche und Welt behandelte. In Zürich wurde lebhaft über drei Themen diskutiert: 1. Toleranz und Wahrheitsfrage; 2. Toleranz im persönlichen und zwischenkirchlichen Bereich; 3. Toleranz im staatlichen und öffentlichen Bereich. Selbstverständlich war dieses und jenes auf die speziell schweizerischen Verhältnisse zugespißt. Doch bereite der Bericht von Robert Leuenberger (ev.) „Laien diskutieren die Toleranzfrage“ kennzeichnet eine Situation, die nicht allein für die Schweiz zutrifft. Die ökumenische Bereitschaft und der tatsächliche Stand des ökumenischen Urteils sind auseinanderzuhalten. Leuenberger verweist darauf, daß der konfessionell-polemische Schlagwörterkatalog, den die Theologen durch vierieinhalf Jahrhunderte aufgebaut haben, solid in das Bewußtsein der Gläubigen eingegangen sei (S. 88). Die Vorstellung von der anderen Kirche sei durchaus wohlwollend, aber meist doch simplifizierend. Auffällig sei die reduzierte Kenntnis mancher christlicher Akademiker von der eigenen Kirche. So gehen die Bilder, die sich die evangelischen wie die katholischen Laien von der eigenen wie von der anderen Kirche machen, als Fragen an die Theologen zurück.

Wie dringlich all diese Tatbestände sind, begründet Leuenberger u. a. auch dadurch, daß die Christen verschiedener Konfessionen heute, ganz anders als es der Klerus erfährt, aufeinander angewiesen sind und „daß die wahren Grenzlinien nicht mehr eigentlich zwischen Katholiken und Protestanten, sondern vielmehr zwischen Christen und Indifferenten verlaufen“.

Der Tenor all der wiedergegebenen Referate liegt in der einen Richtung, die faktische Gemeinschaft nicht so in den Vordergrund zu stellen, daß die Wahrheitsfrage nur an zweiter Stelle rangiere.

Auch nach einer anderen Richtung zeichnet sich in den verschiedenen Referaten eine Grundansicht ab. „Die Toleranz ist nicht Selbstverständlichkeit und Voraussetzung des ökumenischen Gesprächs, nicht etwas Äußerliches und Unwichtiges, gleichsam nur eine Frage des Klimas . . . Sie ist nicht Wurzel, sondern eine der schönsten Blüten des christlichen Glaubens; nicht der geistige